

Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren 14.–16. Jahrhundert, hg. von Kurt MÜHLBERGER / Meta NIEDERKORN-BRUCK (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 56) Wien u. a. – München 2010, Böhlau – Oldenbourg, 278 S., 3 Farbtaf., Abb., ISBN 978-3-205-78490-6 (Böhlau) bzw. 978-3-486-59224-5 (Oldenbourg), EUR 49,90. – 2007 wurde in Wien in Hinblick auf das anstehende 650-jährige Universitätsjubiläum des Jahres 2015 der Wiener Arbeitskreis für Universitätsgeschichte ins Leben gerufen. Eine der ersten Aktivitäten des Arbeitskreises bestand in der Organisation einer internationalen Tagung, deren Akten hiermit vorgelegt werden. Sie gliedern sich in vier Sektionen, wobei nachfolgend nur die das MA betreffenden Beiträge erwähnt seien: In Sektion I (Gründung und Verankerung im Umfeld) untersucht zunächst Karl UBL, Die Universität als Pfaffenstadt. Über ein gescheitertes Projekt Rudolfs IV. (S. 17–26), das Gründungsprivileg der Wiener Universität von 1365. Er kann unter anderem die bisherige *communis opinio*, beim Plan der sogenannten „Pfaffenstadt“ handle es sich um eine Nachahmung des Pariser *quartier latin*, widerlegen, indem er das Vorhaben überzeugend gleichsam als Gegenentwurf interpretiert, der die in Paris aufgetretenen Mißstände von vornherein beseitigen sollte. – Für den sonst schlecht rekonstruierbaren Lehrbetrieb der ersten beiden Jahrzehnte der Wiener Univ. vor der „Neugründung“ von 1384 wertet Harald BERGER, Personen, Lehrveranstaltungen und Handschriften aus der Frühzeit der Universität Wien (S. 27–36), Kolophone von Hss. aus dem genannten Zeitraum aus und erschließt so auch detaillierter die Zusammensetzung des Lehrkörpers in dieser frühen Phase der *Alma Mater Rudolphina*. – Christian LACKNER, Wissen für den Hof. Die Universität Wien und der Hof der österreichischen Herzoge im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert (S. 37–51), läßt in seinem Beitrag ein faszinierendes Panorama der Beziehungen zwischen Universität und landesfürstlichem Hof entstehen. Er zeigt, daß die wichtigen Universitätsprofessoren, sieht man von den Medizinern und ihrer Funktion als Leibärzte ab, am Hof praktisch keine Rolle spielten und anscheinend die „nützlichen Dienste“ der Universität für den Herzog vor allem im literarischen Wissenstransfer an den Hof bestanden (Wiener Schule der Übersetzungsliteratur). Symptomatisch sei die Rolle des großen Heinrich von Langenstein, der offenbar vom Herzog kaum als Berater in kirchenpolitischen Dingen, hingegen um so mehr als Universitätsfachverständiger herangezogen wurde und in dieser Funktion, so eine völlig neue und interessante These des Beitrags, die Wiener Univ., die sich Ende der 70er Jahre des 14. Jh. durch die bestimmende Rolle der Juristen eher an Prager Verhältnissen zu orientieren schien, wieder auf den von Rudolf IV. intendierten Pariser Weg zurückbrachte. – Einen ausführlichen Überblick über das – zum Teil spannungsgeladene – Verhältnis zwischen Stadt und Universität seit der Gründung der Universität durch Rudolf IV. gibt Kurt MÜHLBERGER, Universität und Stadt im 14. und 15. Jahrhundert am Beispiel Wiens. Wesentliche Grundlagen und ausgewählte Szenen einer „konfliktbeladenen Harmonie“ (S. 53–83), der aber die in den Quellen überlieferten Auseinandersetzungen eher als Ausnahmen denn die Regel ansehen will. – Sektion II (Lehrende, Lernende und Lehrinhalte) wird eröffnet von Christine GLASSNER, Wiener Universitätshandschriften in Melk. Bemerkungen zum Lehrbetrieb an der Wiener Artistenfakultät (S. 87–99). Sie untersucht an einigen Hss. aus der Melker